



Eine wechselvolle Geschichte

Der Kreis Heinsberg hat seinen Platz im Herzen Europas gefunden

Von Anna Petra Thomas*

Der Kreis Heinsberg entstand am 1. Januar 1972 im Rahmen der kommunalen Neugliederung im Raum Aachen. Grundlage dafür war das am 14. Dezember 1971 verabschiedete, sogenannte Aachen-Gesetz, das in § 36 die „Zusammenfassung von Niederkrüchten, Wegberg, Wassenberg, Waldfeucht, Heinsberg, Hückelhoven, Erkelenz, Selfkant, Gangelt, Geilenkirchen und Übach-Palenberg zum neuen Kreis Heinsberg mit Sitz in Heinsberg“ vorsah.

Im Rahmen dieser Neuordnung wurden die Gemeinden Baesweiler, Oidtweiler, Puffendorf und Setterich aus dem Selfkantkreis Geilenkirchen-Heinsberg in den Kreis Aachen eingegliedert. Kuckum gehörte fortan zur Stadt Erkelenz, Schloss Rimbürg zu Übach-Palenberg. Bereits zum 1. Januar 1975 wurde die Gemeinde Niederkrüchten wieder aus dem Kreis Heinsberg herausgenommen und in den Kreis Viersen eingegliedert, jedoch fielen die Orte Merbeck, Schwaam, Tetelrath, Venn und Vennheide an die damalige Gemeinde Wegberg.

Seitdem hat der Kreis Heinsberg seine heutige Gestalt. Er grenzt im Norden an den Kreis Viersen und weiter im Uhrzeigersinn an die kreisfreie Stadt Mönchengladbach, an den Rhein-Kreis Neuss, an den Kreis Düren sowie an die Städteregion Aachen. Im Westen grenzt er an die niederländische Provinz Limburg.



Der Kreis Heinsberg in seiner heutigen Gestalt.



Funde aus der Altsteinzeit

Dass das Gebiet des heutigen Kreises Heinsberg schon sehr früh besiedelt war, beweisen archäologische Funde aus der Altsteinzeit. Dazu gehören Werkzeuge mit einem Alter bis zu 100.000 Jahren. Der Fund eines Holzbrunnens, der zu Beginn der 1990er-Jahre in Erkelenz-Kückhoven ausgegraben wurde, ist Beleg für eine Besiedlung bereits 5000 Jahre vor Christi Geburt.

Kückhovener Brunnen

Rund 7300 Jahre alt ist der Brunnen, der 1991 in einer Kiesgrube bei Erkelenz-Kückhoven freigelegt wurde. Zuvor schon hatten Archäologen dort Hölzer einer bandkeramischen Siedlung ausgegraben. Unter Bandkeramik versteht die prähistorische Archäologie die Kultur der ersten sesshaften Bauern, die neben Ackerbau und Viehzucht Gefäße aus Keramik fertigten. Der Fund sorgte für Furore, galt der Brunnen doch seinerzeit als die älteste erhaltene Holzkonstruktion der Welt. Teile davon können heute im LVR-Museum in Bonn besichtigt werden.



Auch die Römerzeit hinterließ in der Folge im Kreis Heinsberg ihre Spuren. Siedlungen entstanden im zweiten Jahrhundert nach Christus. Im Schloss Rimbürg in Übach-Palenberg findet sich noch heute römische Bausubstanz, und einige Straßen verlaufen auf den Trassen römischer Heerstraßen, etwa die Via Belgica, die in Rimbürg die Wurm überquert.

Die weitere Besiedlung ging mit der Christianisierung einher. Bereits für das achte Jahrhundert sind erste Kirchenbauten nachweisbar, allerdings gehörte das Kreisgebiet auch da noch zu den „Randgebieten europäischer Machtpolitik“, wie es Leo Gillessen, der ehemalige Leiter des Kreisheimatmuseums, in seinem historischen Überblick zum Kreis Heinsberg schreibt. Mit Aachen unter Karl dem Großen (768 bis 814) sei das politische Zentrum dann in die unmittelbare Nähe des heutigen Kreises Heinsberg gerückt.

Die intensivere Besiedlung der Region seit dem achten Jahrhundert wird mit den Bestrebungen der fränkischen Karolinger in Zusammenhang gebracht, die nördliche Grenze ihres Herrschaftsgebietes gegen die Friesen und Sachsen abzusichern. Eine kontinuierliche Besiedlung vom Altertum bis ins Mittelalter lässt sich jedoch im Kreisgebiet nirgends belegen. Die Dörfer des Mittelalters entstanden als landwirtschaftliche Siedlungen.

Das meiste Land gehörte, wie damals üblich, adligen Grundherren, deren Wohngebäude zum Schutz vor Angriffen befestigt waren. Typisch für unsere Region sind die sogenannten Motten (französisch: Erdhaufen), die von Menschenhand aufgeschüttet wurden, mit einem Graben umwehrt waren und auf denen dann Gebäude für den Besitzer mit seiner Familie standen. Das Kreisgebiet zählt mit etwa 40 nachweisbaren Anlagen dieser Art zu den dichtesten westdeutschen Mottenlandschaften.



Die Motte Bolleberg

Auf dem Gebiet der Gemeinde Waldfeucht konnten gleich mehrere Motten nachgewiesen werden, die jedoch bis auf eine inzwischen alle abgetragen wurden. Bei der noch vorhandenen Motte Bolleberg, gelegen zwischen Waldfeucht und Brüggen, handelt es sich um eine ehemals befestigte Hofanlage. Sie entstand Ende des neunten Jahrhunderts zum Schutz vor Normanneneinfällen. Die Hauptburg war von einem Wassergraben umgeben. Über eine Erdbrücke verbunden war sie mit den Wirtschaftsgebäuden auf einer Vorburg. Derzeit erfährt die Motte eine Aufwertung als Punkt regionaler Identifikation.



Kirchlich gehörte der größere Teil des Kreisgebiets bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts zum 720 eingerichteten Bistum Lüttich. Die meisten Kirchen im Mittelalter waren grundherrlicher Stiftungsbesitz. Der Grundherr behielt sich das Recht vor, an seiner Kirche einen Geistlichen seiner Wahl einzusetzen.

Im Mittelreich Lothringen

Im Vertrag von Verdun (843) war das Reich Karls des Großen nach dem Tod seines Sohnes Ludwigs des Frommen aufgeteilt worden. Das Rheinland und damit auch die hiesige Region fielen an das mittlere von drei Teilreichen. Das Mittelreich Lothringen (Lotharingen) reichte von der Nordsee bis zu den Alpen und von der Linie Schelde-Maas-Saône bis zum Rhein. Erst der sächsische König Heinrich I. (918 bis 936) gewann Lothringen 925 wieder für das Ostfrankenreich zurück, aus dem später das Heilige Römische Reich hervorging.



Abbildung: Das Siegel des lotharingischen Unterkönigs Zwentibold (um 870/71 bis 900)



Noch vor der Jahrtausendwende bildete sich im Ostfrankenreich die Idee eines abendländischen Kaisertums neu. Unter Otto I. (936 bis 973) entstand unter enger Einbindung der Kirchen eine neue kaiserliche Zentralgewalt. Bischöfe und Äbte wurden zu Reichsverwaltern und in der Folge zu selbständigen Fürsten. Zusammen mit weiteren Zugeständnissen an den weltlichen Adel wurden die Voraussetzungen für Territorialstaaten geschaffen. Dieser Prozess war bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts weitgehend abgeschlossen.

Die Herren von Heinsberg und Wassenberg

Die bedeutendsten Grundherren im Mittelalter im niederrheinischen Bereich waren die Grafen von Jülich und Geldern sowie der Erzbischof von Köln, im 12. und 13. Jahrhundert auch der Herzog von Limburg. Jede dieser Mächte kämpfte um die Vorherrschaft im Nordwesten Europas, wobei das Kreisgebiet in zahlreiche kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt wurde.

Für das Kreisgebiet sind die Herren von Heinsberg und Wassenberg zu nennen, die sich zwischen den Grafschaften Jülich, Geldern und Limburg behaupteten. Sie besaßen große Güter in teils weit auseinanderliegenden Orten und standen in einem engen genealogischen Zusammenhang. Die Wassenberger Dynastie starb im 12. Jahrhundert aus und fiel an Limburg. Die Limburger Herzöge stifteten in der Folge ihre jüngeren Söhne mit Wassenberg aus. Aber auch die Kölner Erzbischöfe behielten Interesse an Wassenberg, um ihr Territorium nach Westen zu erweitern.

Als Mitte des 13. Jahrhunderts die Herren von Wassenberg aus dem Hause Limburg ausstarben, danach auch die Limburger selbst, entstand Streit um die Erbschaft. Ausgetragen wurde er zwischen Brabant, Geldern und dem Kölner Erbstift. Rainald I. von Geldern verbündete sich mit dem Kölner Erzbischof Siegfried von Westerburg gegen Johann I. von Brabant. 1288 kam es bei Worringen zur Schlacht beider Parteien, in deren Folge Wassenberg an Brabant fiel, aber auch der Kölner Erzbischof weitere Ansprüche erhob. Er verzichtete erst, als Wassenberg bis auf Kirche und Georgsstift 1295 von Brabant zerstört worden war. 1311 wurde Wassenberg dann an Heinsberg verpfändet, wieder ausgelöst und fiel dann später erneut an Heinsberg. Staatsrechtlich kam Wassenberg 1450 mit Limburg und Brabant an Burgund und später durch Heirat an das Haus Habsburg. Im Venloer Frieden von 1544 wurde es Jülicher Besitz.

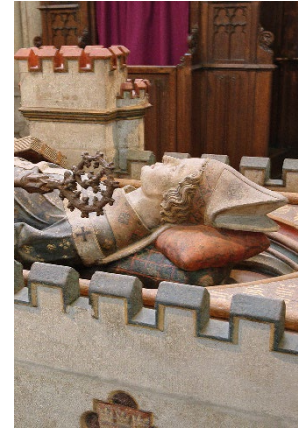
Ausgedehnter Heinsberger Machtbereich

Die Heinsberger konnten ihren Machtbereich weiter ausdehnen als die Herren von Wassenberg. Bereits im 12. Jahrhundert befand sich die Herrschaft Geilenkirchen im Besitz der Herren von Heinsberg. Philipp von Heinsberg (1130 bis 1191) wurde 1167 Erzbischof von Köln. Er hatte großen Anteil am Ausbau des weltlichen Fürstentums der Kölner Kirche. Engelbert von Heinsberg-Valkenburg war von 1261 bis 1273 Metropolit der rheinischen Kirche und krönte in seinem Todesjahr noch Rudolf von Habsburg in Aachen zum König. Als drittes Mitglied der Familie war Johann von Heinsberg von 1419 bis 1456 Fürstbischof von Lüttich.

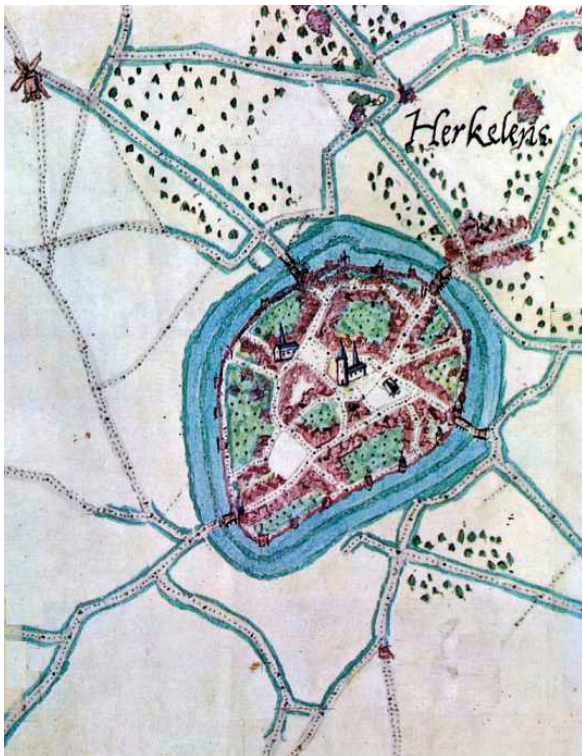


Philipp von Heinsberg

Philipp von Heinsberg (um 1130-1191) war der zweitälteste Sohn von Goswin II., Herr von Heinsberg und Falkenburg, und dessen Frau Adelheid von Sommerschenburg. Ab 1167 war er als Philipp I. Erzbischof von Köln sowie Erzkanzler für Deutschland und Italien, außerdem seit 1180 Herzog von Westfalen und Engern. Philipp I. gehörte zu den wichtigsten fürstlichen Gefolgsleuten des Kaisers und galt zeitweise als der mächtigste Fürst der nördlichen Reichshälfte. 1191 wurde er im Kölner Dom beigesetzt. Seine Gebeine befinden sich in einem Hochgrab in der Maternuskapelle des Doms.



Die Geschichte von Erkelenz



Seit dem ausgehenden 11. Jahrhundert hatten mit Gerhard III. von Wassenberg, der identisch ist mit Gerhard I. von Geldern, die Grafen von Geldern die Landesherrschaft auch in Erkelenz inne. Geldern, seit 1339 Herzogtum, war in vier Teile, die sogenannten Quartiere aufgeteilt. Erkelenz und seine umliegenden Dörfer gehörten zum Oberquartier Geldern mit dem Hauptort Roermond und bildeten eine Exklave Gelderns, die vom Herzogtum Jülich umgeben war.

Damit spielte Erkelenz eine strategisch wichtige Rolle für Geldern, war aber auch von Jülich sehr begehrt und daher immer wieder in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt. Erkelenz, das nach dem Geldrischen Erbfolgekrieg und mit dem Frieden von Venlo 1544 zu den spanischen Niederlanden gehört, fiel erst nach dem Spanischen Erbfolgekrieg im 18. Jahrhundert an das Herzogtum Jülich.

Abbildung: Erkelenz auf einer Karte von Jacob van Deventer (1505-1575). Gut erkennbar sind die vier Stadttore, Marktplatz und Johannismarkt mit Lambertuskirche und Rathaus, Leonhardskapelle, Franziskusplatz und Brückstraße östlich der Stadtbefestigung



Im Herzogtum Jülich

Komplizierte Besitzverhältnisse und langwierige Auseinandersetzungen prägten also das heutige Kreisgebiet über Jahrhunderte. Der größte Teil davon gehörte mit Beginn der Neuzeit zum Herzogtum Jülich, die Herrschaft Randerath bereits seit 1392. Die Herrschaft Geilenkirchen war schon im 12. Jahrhundert in Heinsberg aufgegangen, das als Erbe 1484 an Jülich fiel. Zehn Jahre später gehörten endgültig auch Gangelt, Millen und Waldfeucht zu Jülich, Wassenberg kam wie beschrieben 1544 hinzu.



Abbildung: Der sogenannte Heinsberger Münzschatz, 20 Gold- und 856 Silbermünzen aus der Zeit von der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bis 1538, gefunden 1957 an der Oberbrucher Straße in Heinsberg

Einer Verbindung der Herzogtümer Jülich und Berg folgte durch geschickte Heiratspolitik 1521 der Zusammenschluss der Herzogtümer Jülich-Berg und Kleve-Mark zu den Vereinigten Herzogtümern Jülich-Kleve-Berg. Nach dem Aussterben des Fürstenhauses im Jahr 1609 machten mehrere deutsche Fürsten, besonders das Kurfürstentum Sachsen, Brandenburg und Pfalz-Neuburg, Ansprüche auf sein Erbe geltend. 1614 wurde der Streit durch Aufteilung der umstrittenen Territorien unter Pfalz-Neuburg und Brandenburg im Vertrag von Xanten bilateral und oberflächlich beigelegt. Die Auseinandersetzungen zogen sich jedoch noch lange hin. Erst in Verträgen von 1666 und 1672 konnten die Häuser Pfalz-Neuburg und Brandenburg-Preußen letzte Streitigkeiten abschließend regeln.

Die ersten Städte

Bereits im Mittelalter entwickelten sich im heutigen Kreisgebiet die ersten Städte. Dazu gehörten Erkelenz, Gangelt, Geilenkirchen, Heinsberg, Randerath, Waldfeucht und Wassenberg. Dabei handelte es sich nicht um Gründungsstädte, sondern um gewachsene Orte, für die sich ein genaues Jahr der Stadtwerdung nicht angeben lässt. Am frühesten ist Heinsberg als Stadt erwähnt, 1255 in einer Urkunde von Heinrich I. von Sponheim. Für Gillissen reichen nur zwei Städte, Heinsberg und Wassenberg, weit ins 13. Jahrhundert zurück. Gangelt datiert er um oder unmittelbar vor 1300. „Um 1400 haben wahrscheinlich alle heimischen Stadtrechtsorte als solche bestanden“, schreibt er.



Gangelter „Muhrepenn“

Es waren Gänse, so die Überlieferung, die einst Schuld hatten am Untergang der kleinen Stadt Gangelte. Die Feinde warteten schon lange vor dem Stadttor. In Gangelte wurde derweil mit dunklem Bier gefeiert. So fanden die Wachen am Abend den Riegel, den „Penn“ nicht mehr, um das Tor zu verschließen. Sie verriegelten es mit einer Möhre. Die Gänse fraßen die Möhre auf, Gangelts Feinde konnten so ungehindert in die Stadt eindringen. Seither heißen die Gangelter „Muhrepenn“. Die Gans mit der Möhre im Schnabel ist Gangelts Wahrzeichen. Sie steht auf dem Brunnen vor dem alten Rathaus am Marktplatz.



Um 1500, zu Beginn der Neuzeit, war der Herzog von Jülich Landesherr im weitaus größten Teil des heutigen Kreises Heinsberg und die Ämterverfassung voll entwickelt. Nur Erkelenz gehörte zum Herzogtum Geldern, ebenso der größere Teil von Wegberg. Schwanenberg gehörte zur Herrschaft Wickrath, Übach und Boscheln unterstanden der Reichabtei Thorn. Schätzungen zufolge hatte das Kreisgebiet im Jahre 1550 zwischen 32.000 und 35.000 Einwohner.

Ganz innerhalb der Grenzen des heutigen Kreisgebiets lagen nur die Ämter Heinsberg, Millen und Randerath. Aus dem Amt Geilenkirchen gehörte Beggendorf nicht mehr zum Kreisgebiet. Das Amt Wassenberg reichte mit Melick und Herkenbosch bis auf heute niederländisches Gebiet. Zum Amt Kaster gehörten zahlreiche Orte, die heute zu Erkelenz zählen. Borschemich unterstand dem Amt Grevenbroich, Venrath und Grambusch gehörten zum Amt Brüggen, Rurich lag im Amt Boslar. Hillensberg, Süsterseel, Tüddern und Wehr gehörten zum Amt Born.

Teil des französischen Staates

Carl Theodor, seit 1742 Kurfürst von der Pfalz und durch Erbe Herzog von Jülich-Berg, verlegte seine Residenz nach München, als er 1777 auch Kurfürst von Bayern wurde. Er verlor Ende des 18. Jahrhunderts seine rheinischen Gebiete an Frankreich. 1797 ging das heutige Kreisgebiet durch den Frieden von Campo Formio an Frankreich über und wurde 1801 durch den Frieden von Lunéville auch staatsrechtlich ein Teil des französischen Staates. Zu dieser Zeit hatte das heutige Kreisgebiet rund 61.000 Einwohner.



Abbildung: Carl Theodor, Kurfürst von der Pfalz, Herzog von Jülich und Berg (1742-1799)



Auf lokaler Ebene wurden nun die Kantone Erkelenz, Geilenkirchen und Heinsberg eingerichtet. Der geldrische Teil Wegbergs gehörte zum Kanton Niederkrüchten. Darunter entstand die Bürgermeisterei, französisch: Mairie. Unter dem Bürgermeister, dem Maire, hatte der aus steuerpflichtigen Bürgern gebildete Gemeinderat nur beratende Funktion. Die Privilegien des Adels und des geistlichen Standes wurden aufgehoben, die großen Besitztümer von Klöstern und Stiften wurden auch im Kreisgebiet zu Staatseigentum.

Nach den Befreiungskriegen und dem Niedergang der Macht Napoleons entstand im Rahmen des Wiener Kongresses 1815 der Deutsche Bund als Zusammenschluss von 37 deutschen Fürsten und vier freien Städten unter Führung Österreichs. Das Gebiet des ehemaligen Herzogtums Jülich fiel mit dem Rheinland an das Königreich Preußen unter Friedrich Wilhelm III.

Drei Kreise im Regierungsbezirk Aachen

So entstand die neue Provinz Jülich-Kleve-Berg mit den Regierungsbezirken Koblenz, Trier und Aachen. Als staatliche Instanzen zwischen den Gemeinden und den Regierungsbezirken wurden 1816 im Regierungsbezirk Aachen unter anderem die Kreise Erkelenz, Geilenkirchen und Heinsberg gebildet. An der Spitze der Kreise standen vom Staat Preußen ernannte Staatsbeamte als Landräte, in Erkelenz Kasimir von Dewall bis 1826, in Geilenkirchen Joseph Freiherr von Fürth auf Gut Fürthenrode bis 1844 und in Heinsberg Wilhelm van der Straeten bis 1853. Im Jahr 1822 wurde Jülich-Kleve-Berg mit dem Großherzogtum Niederrhein zur später sogenannten Rheinprovinz mit Sitz in Koblenz zusammengelegt, vier Jahre später entstand der erste Provinziallandtag in Düsseldorf. 1847 berief König Friedrich Wilhelm IV. einen Vereinigten Landtag der acht preußischen Provinziallandtage nach Berlin ein.



Abbildung: Wilhelm van der Straeten (1780-1853) war der erste Landrat des alten Landkreises Heinsberg von 1816 bis 1853. Er starb im Dienst.

Im Zuge der Märzrevolution 1848 bildeten sich auch in Erkelenz, Geilenkirchen und Heinsberg sowie in größeren Dörfern demokratische Vereine, die freie, direkte Wahlen von Volksvertretern zum Parlament und auch zu den Gemeinderäten forderten. Ludolf Camphausen aus Hünshoven wurde gar für knapp drei Monate preußischer Ministerpräsident, scheiterte jedoch an den reaktionären Kräften in Berlin, ebenso wie die gesamte Revolution im Jahre 1849. An den folgenden Kriegen gegen Dänemark (1864) und mehr noch beim Deutschen Krieg (1866), in dem es um die Vormacht Preußens oder Österreichs ging, und im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 ließen auch Soldaten aus der Region ihr Leben.

Abbildung: Ludolf Camphausen aus Hünshoven war vom 29. März bis zum 20. Juni 1848 preußischer Ministerpräsident





Sozialer und wirtschaftlicher Aufbruch

Das Ende des 19. Jahrhunderts war vor allem geprägt durch soziale und infrastrukturelle Verbesserungen und Veränderungen, etwa durch die Gründung von Versicherungen oder auch von Krankenhäusern sowie die Eröffnung von Eisenbahnstrecken, parallel aber auch durch wirtschaftliche Aktivitäten über das bäuerliche Handwerk hinaus im Rahmen der Industrialisierung. So entstand 1876 in Heinsberg die erste Lehranstalt für Korbflechterei im Kaiserreich, in Birgden 1883 eine Seidenweberei, und im Bereich Hückelhoven wurde nach Kohle gebohrt, wie in Geilenkirchen bereits Anfang und Mitte des 18. Jahrhunderts.



Eierlikör aus Heinsberg

Im 17. Jahrhundert entdeckten europäische Eroberer bei Ureinwohnern am Amazonas ein Erfrischungsgetränk aus Avocados. Gemischt mit Rum und Rohrzucker, entstand eine Art Advokaat, eine Vorform des heutigen Eierlikörs. Versuche des Avocado-Anbaus in Europa scheiterten. Eugen Verpoorten (1815-1888) ersetzte die Butterfrucht durch frische Eier. 1876 gründete er in Heinsberg seine erste „Liqueur Fabrik/Colonialwaaren“. 1920 wurde sie nach Berlin verlegt. William Verpoorten leitet das Unternehmen fünfter Generation, das nach einer Station in Straubing seine Zentrale seit 1952 in Bonn hat.



In Oberbruch wurde 1891 eine Glühlampenfabrik eröffnet, kleine Schuhfabriken entstanden in Dremmen, Porselen und Ratheim, eine Seidenweberei in Wassenberg. In Erkelenz wurde 1886 eine Bohrgerätefabrik gegründet, in Oberbruch 1899 die Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG nach der Entdeckung eines neuen Herstellungsverfahrens für Kunstseidefäden. Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden Zechen in Baesweiler, in Hückelhoven und in Übach-Palenberg.

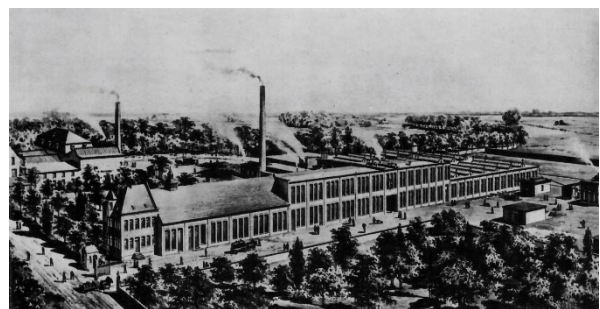


Abbildung: Ein Blick auf das Glanzstoff-Werk Oberbruch im Jahr 1902



Bohrpionier Anton Raky



Anton Raky (1868-1943) gilt als Pionier auf dem Gebiet der Tiefbohrtechnik. Er bohrte weltweit nach Wasser, Erdöl, Kohle, Kali und Erz. 1895 war er Mitgründer der Internationalen Bohrgesellschaft AG (I.B.G.). In Erkelenz bestand nur eine kleine Reparaturwerkstatt, dennoch verlegte die I.B.G. ihre Zentrale 1902 nach Erkelenz. Bis 1905 entwickelte sich die Reparaturwerkstatt zu einer großen Fabrikanlage. Zudem betätigte sich Raky in Erkelenz als großzügiger Gönner der Stadt. Schon 1898 sorgte er für die elektrische Beleuchtung der Hauptstraßen, des Marktes und von Schankwirtschaften.

In Folge des Ersten Weltkriegs von 1914 bis 1918 verbitterte in den Anfangsjahren der Weimarer Republik auch die Bevölkerung in der hiesigen Region ob der Bedingungen und Forderungen der Besatzungsmächte Frankreich und Belgien. Bereits zu Beginn der Besatzung hatten beide Länder erfolglos versucht, das Rheinland für einen Anschluss an ihre Länder zu gewinnen. Den Widerstand nahmen sie zum Anlass, es mit Gewalt zu versuchen. Separatistentrupps riefen 1923 in Aachen die Rheinische Republik aus. Diese Bewegung reichte sogar bis nach Erkelenz. Hier wurde am 22. Oktober 1923 kurzfristig das Rathaus besetzt. Die Besetzung des Landratsamts scheiterte jedoch.

Als Gegenreaktion, quasi als Bekenntnis zur deutschen Nation, fanden 1925 auch in den drei heimischen Kreisstädten sogenannte Jahrtausendfeiern statt. Diese erinnerten an die Eingliederung des karolingischen Mittelreichs Lothringen in das Ostfrankenreich. Politisch und wirtschaftlich kündigte sich jedoch auch in der Region die Weltwirtschaftskrise schon an.

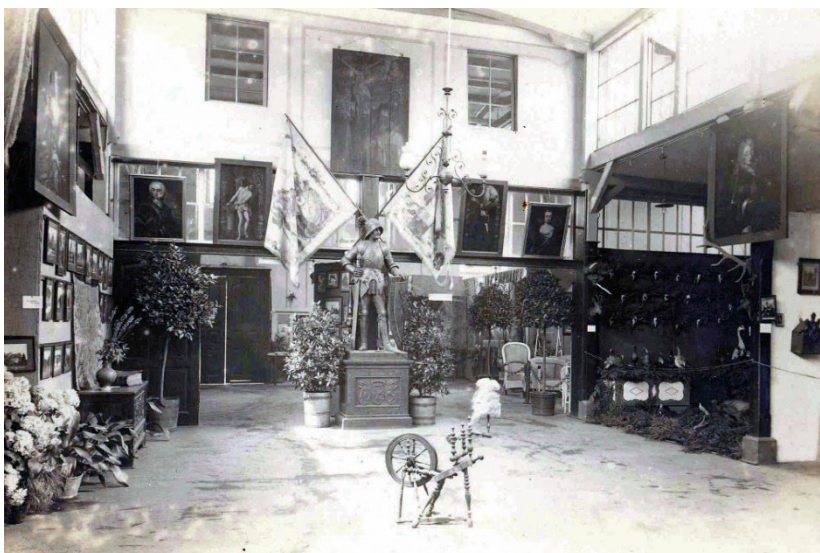


Abbildung: Auch in der Heinsberger Schützenhalle gab es anlässlich der Jahrtausendfeier des Rheinlands 1925 eine Heimatschau.



Die Kreise Geilenkirchen-Heinsberg und Erkelenz

In dieser Zeit fanden die ersten Überlegungen zu einer kommunalen Neugliederung auf Kreisebene statt. War es Anfang des 19. Jahrhunderts noch wichtig gewesen, dass der Landrat zu Pferd jeden Ort seines Kreises an einem Tag erreichen und wieder nach Hause zurückkehren konnte, stand nun die Effektivität von größeren Verwaltungseinheiten im Vordergrund. 1932 wurden die Kreise Geilenkirchen und Heinsberg zum Landkreis Geilenkirchen-Heinsberg zusammengefasst. Die Gemeinden Arsbeck, Hilfarth, Myhl, Ratheim und Wildenrath aus dem Kreis Heinsberg wurden dem Kreis Erkelenz einverleibt.

Bereits zwei Jahre zuvor hatte die von Adolf Hitler geführte Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) von Aachen aus begonnen, auch in der Region Fuß zu fassen, zunächst in Birgden und in Ratheim. Nach der Machtergreifung Hitlers am 30. Januar 1933 erhielt die NSDAP in den beiden Kreistagen noch keine Mehrheit. 8 von 22 Sitzen waren es in Erkelenz, 8 von 26 in Geilenkirchen. In der Dremmener Bürgermeisterchronik hieß es: „Das Jahr 1933 wird für alle Zeit mit ehernen Lettern in der deutschen Geschichte festgehalten werden... Hierüber Näheres darzutun, muß der Geschichtsschreibung überlassen werden...“. Von der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 waren die jüdischen Mitbürger auch in den beiden Kreisen betroffen. In Erkelenz, Gangelt und Heinsberg wurden die jüdischen Synagogen zerstört, in Geilenkirchen, Schwanenberg, Straeten und Wassenberg gingen sie gar in Flammen auf.

Im Zweiten Weltkrieg

Der Zweite Weltkrieg traf auch die hiesige Bevölkerung hart. Bereits im Herbst 1939 entstand zwischen Oberbruch und Porselen ein Feldflugplatz, von dem aus im folgenden Frühjahr beim Vormarsch im Westen Angriffe geflogen wurden. Die ersten britischen Fliegerbomben, die diesem Flugplatz galten, fielen in Kempen, Heinsberg und Brachelen. Nach Kriegseintritt der USA überflogen große Bomberverbände immer häufiger das Kreisgebiet und warfen auf dem Rückflug ihre restlichen Bomben hier ab. Sie verursachten Brände und forderten Menschenleben.



Abbildung: Eine Zeichnung von August Lentz, entstanden kurz nach der Zerstörung Heinsbergs am 16. November 1944 (Klaus Lisse)



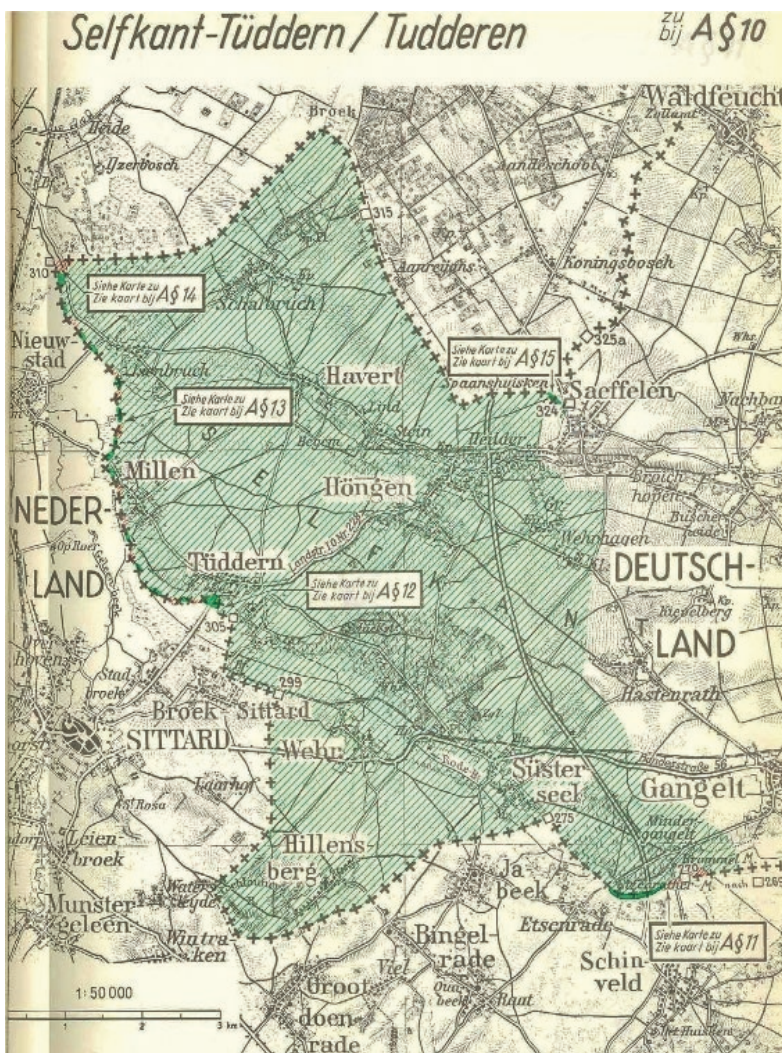
Seit dem frühen Herbst 1944 gab es fast täglich Angriffe von Tieffliegern. In der Folge der näher rückenden Front wurden rund 80 Prozent der Bevölkerung im Kreis Geilenkirchen-Heinsberg evakuiert. Am 19. September 1944 erreichten die Alliierten in Gangelt das Gebiet des heutigen Kreises Heinsberg. Am 16. November 1944 wurde Heinsberg durch einen Bombenangriff zerstört, am 23. Februar 1945 legte ein Angriff auch Erkelenz in Trümmer. Es war der schwerste Luftangriff auf die inzwischen von Zivilisten fast verlassene Stadt. Etwa 90 viermotorige Bomber flogen sie in zwei Wellen an. Viele Gebäude, die bis dahin den Krieg überstanden hatte, wurden zerstört. Am selben Tag überschritten die Alliierten die Rur. Wenige Tage später war der Krieg für das gesamte heutige Kreisgebiet zu Ende.



In der britischen Besatzungszone

Fortan gehörten die Kreise Geilenkirchen-Heinsberg und Erkelenz zur britischen Besatzungszone. Im Oktober 1945 wurden auf Gemeinde- und Kreisebene sogenannte Vertretungskörperschaften gebildet, die sich entsprechend der letzten freien Wahl vor 1933 und nach berufsständischen Kriterien zusammensetzten.

Auf Verlangen der britischen Besatzungsmacht wurde auf kommunaler Ebene die sogenannte Doppelspitze eingeführt, um die Legislative (Kreistag, Stadtrat) von der Exekutive (Kreis- und Stadtverwaltung) zu trennen. Am 13. Oktober 1946 wurden im neu gegründeten Land Nordrhein-Westfalen die ersten Kreistage frei gewählt. Sowohl im Kreis Erkelenz als auch im Kreis Geilenkirchen-Heinsberg stellte die CDU die absolute Mehrheit.



Am 23. April 1949 wurde der Selfkant vom Kreis Geilenkirchen-Heinsberg abgetrennt und unter niederländische Auftragsverwaltung gestellt. Daher benannte sich 1951 der Kreis Geilenkirchen-Heinsberg in den Selfkantkreis Geilenkirchen-Heinsberg um. Nach 14 Jahren unter niederländischer Auftragsverwaltung kehrte der Selfkant zum 1. August 1963 wieder in die Bundesrepublik Deutschland zurück. Zum 1. Januar 1972 entstand dann der Kreis Heinsberg in der durch das sogenannte Aachen-Gesetz vorgegebenen Form.

Abbildung: Lagekarte des Selfkants in der Zeit der niederländischen Annexion von 1948 bis 1963